

Private Sekundarschule Hugo Stern

Ansprache Dr. Hans-Günther Bracht

Bei der Namensgebungsfeier am 12. Nov. 2022



Liebe Nachfahren von Hugo Stern, sehr verehrte Damen und Herren,

wir ehren heute Hugo Stern, 1889 in Rüthen geboren, in Düsseldorf am 24. Januar 1958 verstorben und in Rüthen fand er dann seine letzte Ruhe.

Viele von Ihnen werden sich sicherlich fragen: Wer war Hugo Stern und warum hat die Schule seinen Namen gewählt? Zwei Fragen, mit denen wir uns lange intensiv beschäftigt haben. Ich möchte Ihnen gerne - zusammen mit unserer Schulleiterin Frau Tappe - unsere Überlegungen zu diesen beiden Fragen skizzieren.

Wie sind wir auf Hugo Stern aufmerksam geworden?

Die Vorgeschichte



Lassen Sie mich zuerst aber etwas Persönliches sagen, das zum Hintergrund der Entwicklung gehört, dass wir nun heute hier versammelt sind. In dem Buch zur Rüthener Stadtgeschichte zum 800-jährigen Jubiläum im Jahr 2000 war es meine Aufgabe gewesen, die Zeit der Weimarer Demokratie und die Zeit des Nationalsozialismus abzuhandeln – also die Zeit von 1918-1945. Es gelang mir für die NS-Zeit, Einblicke in das Rüthener Leben zu geben und auch die Auswirkungen staatlicher und örtlicher Maßnahmen auf die Mitglieder der jüdischen Gemeinde zu erfassen. Doch ich forschte weiter, um die persönliche Betroffenheit konkreter zu ermitteln und konnte dann 2001 in den Lippstädter Heimatblättern einen längeren Aufsatz zur Rüthener „Familie Pollack“ schreiben, den ich „Beitrag zur Erinnerung an die Vertreibung und Ermordung der Rüthener Juden“ benannte.

Erst nach meiner Pensionierung als Schulleiter des Friedrich-Spee-Gymnasiums 2013 fand ich die Zeit, mich weiter mit diesem furchtbaren Kapitel der deutschen Geschichte zu beschäftigen und stieß – angeregt von unserem Archivar Herrn Sommer – u.a. auf Hugo Stern. Einen kräftigen Impuls erhielt meine Beschäftigung durch den Fund eines Interviews in der Alten Essener Synagoge, das Hugo Sterns Tochter Miriam (früher Karin) gegeben hatte. Meine weiteren Nachforschungen führten 2017 zu einem Volkshochschul-Vortrag, auf den Alma Puts, die heute unter uns ist, aufmerksam geworden war und ein erster Mail-Kontakt entstand. Soweit zur persönlichen Seite unseres Zusammenseins heute hier in der Aula.

Die Mitglieder des Trägervereins hatten diese Schule - in diesem Gebäude - 2014 gegründet und sie war 2020 nun erfolgreich ausgebaut mit den Jahrgängen 5-10; seither werden die ca. 300 Schüler(innen)

von fast 30 Pädagog(inn)en betreut. Aber die Schule hatte keinen Namen, mit dem man sich identifizieren konnte in der heutigen Zeit. Die formale Bezeichnung „Private Sekundarschule“ reichte uns nicht. Als Kriterien für die Auswahl eines zukunftsorientierten Namens zur Erweiterung waren uns sofort klar – kein parteipolitischer Name, kein klassischer Name wie Goethe, Schiller oder Einstein, und es sollte wenn möglich ein Name aus unserer Stadt sein. Der Name sollte auch in die Tradition unserer Stadt fallen, in die in Rüthen betriebene ethnische Erinnerungskultur, für die ich einige Beispiele nennen möchte: Es gibt die Gedenktafel an die Zerstörung der Synagoge in der Königstraße, auch eine an die Ermordung der jüdischen Bürger am Eingang zum jüdischen Friedhof. Es wurde das Gymnasium nach Friedrich Spee, einem Gegner der Hexenverfolgung und des Einsatzes von Folter benannt. Der Rat der Stadt unter Bürgermeister Weiken hat die Rehabilitierung der Opfer der Hexenverfolgung als Zeichen gegen jegliche Diskriminierung beschlossen und es wurden sogenannte „Stolpersteine“ vor den Wohnhäusern der jüdischen Rüthener gepflastert.

In diese Tradition sollte nach Möglichkeit auch unser Namensgeber passen. Bei der Namenssuche fand sich ein Rüthener Frauename leider nicht, aber der Name Hugo Stern, ein Sohn der Stadt. Der Lebenslauf war ja nur grob bekannt, es gab Lücken, es fehlte noch die zeitgeschichtliche Einordnung, es fehlten Zeitzeugen, vor allem aber fehlte die Beurteilung, ob die Person Hugo Sterns unsere Erwartungen erfüllen konnte. Also wurde weiter geforscht - auch um zu prüfen, ob Hugo Sterns Leben genug Anknüpfungspunkte für die heutige Jugend, für die heutigen gesellschaftlichen Verhältnisse bietet.

Wer war Hugo Stern?

Und dies ist das Ergebnis:



Ich stelle Ihnen nun einige Stationen seines Lebens vor - gestützt auf vorhandene Fotografien und Dokumente:



In diesem Geschäftshaus, links auf dem Foto von 1925 – neben der späteren Gaststätte Wendel in Marktplatznähe, ist Hugo Stern groß geworden. Unten das Bild zeigt den heutigen baulichen Zustand und zeigt die Nutzung durch die Redaktion der Zeitung „Der Patriot“.

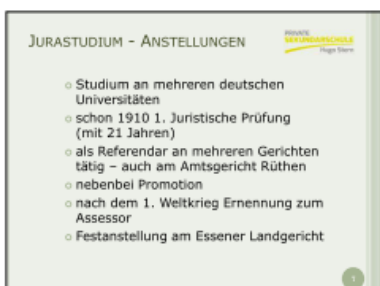


Das Bild, das Sie hier sehen, hat Hugo Stern aus dem Gedächtnis gezeichnet. Es zeigt den seitlichen Wohntrakt. In diesem Haus im Zentrum Rütthens ist der 1889 geborene Hugo Stern als ältester Sohn aufgewachsen. Es war das größte Geschäft Rütthens mit Schwerpunkt Bekleidung und schon lange in Familienbesitz. Hugos Vater Heinrich war einer der prominenten und wohlhabenden Bürger Rütthens.



Hugo war das einzige jüdische Schulkind in Rütthen und so besuchte er die katholischen Schulen. Da er sehr lernbereit und begabt war, nahm er schnell katholische Rituale auf, wirkte als Meßdiener, bis ihn sein Vater mit 10 Jahren vom Religionsunterricht befreien ließ. Nun besuchte er auch nicht mehr regelmäßig katholische Gottesdienste, die ihn geprägt hatten, sondern gelegentlich die kleine hiesige Synagoge.

Aufgrund seiner Begabung wurde er nach vier Jahren Volksschule auf die Rütthener Rektoratsschule geschickt, was ihm ermöglichte im Anschluss das Gymnasium Petrinum in Brilon zu besuchen und zum Start dort sogar eine Klasse zu überspringen. Alle 14 Tage und in den Ferien kam er wieder nach Hause. Das Abitur legte er 1907 erfolgreich ab.



Jurastudium

Während die meisten Absolventen des Petrinums Theologie studierten, wählte Hugo Stern, der kein Interesse an der Übernahme des Familiengeschäftes zeigte, wie zahlreiche andere Abiturienten Rechts- und Staatswissenschaften als Studienfach. Er studierte in Münster, München und Berlin; ein Auslandssemester absolvierte er in Lausanne. Er beschränkte sich nicht nur auf juristische Vorlesungen, sondern er besuchte auch Veranstaltungen im Bereich Geschichte, Kunst, Philosophie und Literatur. Schon nach 3 Jahren bestand er 1910 seine 1. Juristische Prüfung.

Als Referendar war er an mehreren Gerichten tätig, um Erfahrungen zu sammeln: u.a. auch am Amtsgericht Rütthen. Offensichtlich unausgelastet, aber leistungs- und zielorientiert promovierte er. Nach dem 1. Weltkrieg wurde Hugo Stern zum Assessor ernannt und er arbeitete kurzzeitig wieder am Rütthener Amtsgericht. Er erhielt nach erfolgreicher 2. Staatsprüfung dann eine Dauerstelle als Landgerichtsrat am Essener Landgericht, eine Festanstellung.



Militärdienst

Selbstverständlich wollte Hugo Stern wie die meisten jüdischen Deutschen seinem Vaterland dienen und absolvierte 1911 den freiwilligen Militärdienst. Auf dem Bild ist er rechts zu sehen. Die Folgen eines schweren Unfalls, er wurde von einem derartigen Geschütz überfahren, machten ihm lebenslang zu schaffen.

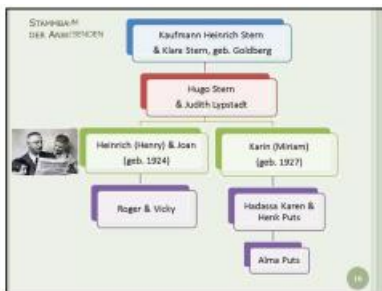
Als der Krieg 1914 begann und das Vaterland rief, wollte er freiwillig dabei sein. Doch wurde er wegen seiner Verletzung nicht genommen, etwas später dann doch, aber nur zum Einsatz außerhalb der Front. Für ihn waren das, so schrieb er später, „verlorene Jahre“.



Heirat und Kinder

Auf Basis der Festanstellung hatte er eine gesicherte wirtschaftliche Zukunft und konnte Judith Lypstadt heiraten, Tochter eines Zigarettenfabrikanten aus Wiesbaden.

Sie bekamen die Kinder Heinrich 1924 und Karin 1927.



Wir sehen neben dem Foto einen Teil der familiären Genealogie:

Heinrich, der sich später Henry nannte, der Rogers Vater ist. Roger und seine Frau Vicky haben den weitesten Weg hinter sich aus Kalifornien.

Hugo Sterns Tochter Karin, die sich später Miriam nannte, ist Hadassa Kerens Mutter. Hadassa ist aus Holland heute zu uns gekommen und ihre Tochter Alma aus London. Nochmals herzlich willkommen.



Erfolgreiches Berufsleben

Hugo war ein anerkannter Jurist und Richter, beliebt bei seinen Kollegen und bei den Referendaren, die von ihm betreut wurden. Auf dem Bild dritter von links. Er erhielt gute Beurteilungen von seinen Vorgesetzten. Eine Stelle am Oberlandesgericht Hamm schlug er aus, um bei seiner Familie in Essen bleiben zu können.



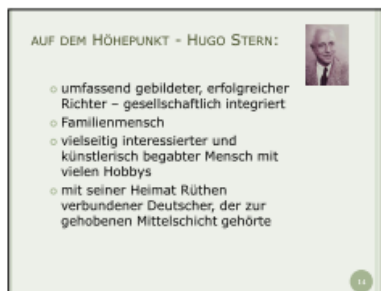
Freizeit und Hobbys

Zu Hugo Sterns Hobby „Kammermusik“, er spielte Geige, aber auch zu seinem Hobby „Fotografie“ wissen wir wenig, aber zum Freizeitverhalten in der Natur sind Bilder überliefert.

Hugo Stern war wintertags mit Schneeschuhen oft durchs Sauerland gewandert, hatte Bobfahren ausprobiert und war mit Frau und Freunden zum Skifahren.



Im Sommer dominierte der Wassersport im Faltboot-Club. Oft war er mit seinen Kindern unterwegs. Die Bilder zeigen ihn als beliebten Menschen, der soziale Kontakte suchte.



Auf dem Höhepunkt - Hugo Stern:

- ein gebildeter, erfolgreicher Richter - gesellschaftlich integriert
- ein Familienmensch
- ein vielseitig interessierter und künstlerisch begabter Mensch mit vielen Hobbys
- ein mit seiner Heimat Rütten verbundener Deutscher, der zur gehobenen Mittelschicht gehörte

Und dann kam der katastrophale Bruch.

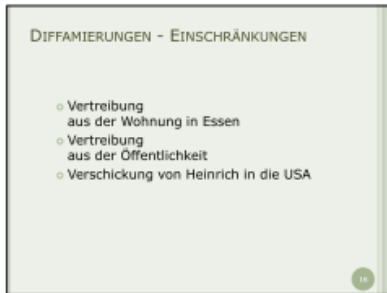


Die politischen Unruhen in der Weimarer Zeit belasteten die wirtschaftlich gut aufgestellte Familie kaum. Doch die Machtübernahme der Nationalsozialisten im Frühjahr 1933 zerstörte alles: Hugo Stern wurde fristlos entlassen. Auch eine Eingabe an Staatspräsident von Hindenburg half nicht.

Hugo Stern stellte in einer Foto-Collage zusammen, was er angesichts des Entlassungsschreibens aufgeben musste:

Kleidungsstücke:
 schwarze Robe und weiße Krawatte,
 der schwarze Hut;
 Gesetzestexte,
 sein Namensschild.

Das, was sein Berufsleben kennzeichnete. Ganz abgesehen von der drastischen Einkommensreduzierung.



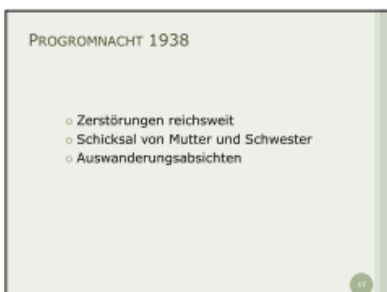
Diffamierungen – Einschränkungen des Lebens

Aus der Essener Wohnung, in der sie viele Jahre gelebt hatten, wurde die Familie vertrieben - ein sogenannter Arier sollte einziehen. Die Familie kam bei der Schwiegermutter in Wiesbaden unter.

Das Leben der Familie wurde bescheidener, man litt unter den gesetzlichen Einschränkungen und Verboten für Juden. Denn in der Folgezeit wurden fortlaufend nicht nur zahlreiche Berufsausübungen für Juden eingeschränkt bzw. verboten, sondern auch das Freizeitleben aus der Öffentlichkeit verbannt, was besonders Kinder und Jugendliche stark belastete: Der Besuch von Schwimmbädern, Spielplätzen, Parks und Sportanlagen wurde nach und nach verboten; Kinos, Theater, Zoos und Museen verweigerten verstärkt den Zutritt; zahlreiche Kurorte warben schon 1935 mit „judenfrei“; öffentliche Verkehrsmittel durften schließlich nicht mehr genutzt werden, durch jüdische Kinder nur, wenn sie die ab 1936 vorgesehenen oft weit entfernt liegenden jüdischen Schulen besuchten. Anfang 1938 mussten alle Juden ihre Pässe abgeben. Eine Ausreise war nur noch mit Genehmigung möglich.

Hugo Stern wusste über die Verhaftungen von Juden in Rüthen, über die zunehmend erfolgreichen wirtschaftlichen Boykotte gegen jüdische Geschäfte, auch das seiner Familie, das von Bruder Erich geführt wurde. Das letzte jüdische Geschäft in Rüthen musste im Sommer 1938 geschlossen werden.

Man gab sich in der Familie noch optimistisch: Regierungen würden wechseln. Doch die Schikanen und der Hass auf die jüdischen Mitbürger eskalierten. Mehr und mehr jüdische Deutsche flohen ins Ausland. Sohn Heinrich kam in Kontakt mit einer amerikanischen Organisation, die Jugendliche in die USA brachte. Diese Chance nutzte die Familie 1938 und schickte den Sohn zu Verwandten in Cleveland. Sie selber wollten ausharren.



Pogromnacht November 1938

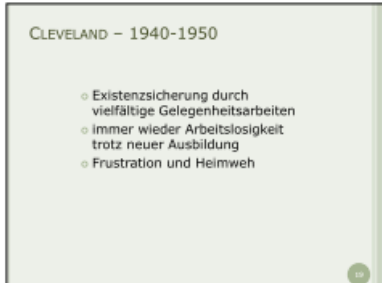
Doch der reichsweite Terror der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 brachte die Einsicht zu fliehen: viele Synagogen brannten, jüdische Geschäfte wurden zerstört, zahlreiche Juden wurden verschleppt und starben, der Schulleiter von Heinrichs ehemaliger Schule beging Selbstmord. Der Druck, Eigentum zu verkaufen, wuchs täglich.

Hugo Stern wusste, was in Wiesbaden und in Rüthen, seiner Heimatstadt, an Schrecklichem in dieser Nacht geschehen war.

Und obwohl ich seit Jahren recherchiere, weiß ich erst seit zwei Wochen, was auch Hugo Stern selbstverständlich erfahren hatte - was seiner Schwester Erna und seiner Mutter passiert war:

Erna Traugott war in Niedermarsberg, ca. 45 km von Rütten entfernt, verheiratet. Es war eine wohlhabende Familie, die ein größeres Sägewerk betrieb. Klara Stern, Hugos Mutter, lebte zu der Zeit überwiegend nicht in Rütten, sondern bei ihrer Tochter Erna. In der Pogromnacht geschah folgendes: SA-Männer wüteten und plünderten in Niedermarsberg hemmungslos: Man zertrümmerte mit einem Baumstamm die Wohnungstür ihres Hauses, Möbel wurden zerstört, Porzellan zerschlagen, Bilder und Flügel stark beschädigt, Tafelsilber und Schmuck wurden gestohlen. Örtliche Nazi-Größen und der Bürgermeister verbrachten die Nacht im Weinkeller und verließen das Haus erst betrunken am Morgen. Ernas Mann wurde ins KZ Sachsenhausen verschleppt. Mutter und Tochter flohen aus dem Haus und irrten durch Niedermarsberg. Bei einer Familie fanden sie nach langem Suchen für eine Nacht Zuflucht. Danach konnten sie eine Woche bei Nachbarn schlafen, bevor ihr Haus wiederhergerichtet und abschließbar war. Obwohl Klara Stern starke Herzbeschwerden hatte, durften „die Nonnen im kath. Krankenhaus mich nicht aufnehmen“, berichtete sie später.

Angesichts dieses Terrors sah auch Hugo Stern ein, dass es notwendig war, mit seiner Familie zu fliehen.



Cleveland

Cleveland war eine große Industriestadt. Hugo fand nur als Gelegenheitsarbeiter Beschäftigung. Er arbeitete u.a. in einer Eisengießerei, in einer Bekleidungsfabrik, als Parkplatzwächter und auf einer Rennbahn; und nachts ließ er sich an der Universität zum Rechnungs- und Wirtschaftsprüfer ausbilden. Er bestand mehrere Fachprüfungen. Seine Frau half in Restaurants in der Küche. Unterstützt wurde man von der jüdischen Gemeinde.

Mit der Verleihung der amerikanischen Staatsbürgerschaft 1945 fand er als Rechnungsprüfer Anstellung in der Militärverwaltung – aber immer nur für kurze Zeit, da die Kriegsmaschinerie abgebaut wurde. Von Heimweh zermürbt, enttäuscht von der immer wiederkehrenden Arbeitslosigkeit und sozialen Not dachte er an eine Rückkehr nach Deutschland. Er nahm zu ehemaligen Kollegen Kontakt auf und zu den deutschen Behörden.



Rückkehr nach Deutschland:

1950 war es soweit. Der 61 Jahre alte Hugo Stern konnte nach Deutschland zurückkehren und wurde am Landgericht Düsseldorf eingesetzt. Doch Frau und Kinder blieben in den USA: Heinrich studierte als ehemaliger amerikanischer Soldat schon in Chicago und Karin machte ein Praktikum in einem landwirtschaftlichen Camp, um eine Einwanderung nach Israel zu ermöglichen. Karin besuchte ihren Vater dann kurz 1950 in Deutschland auf dem Weg nach Israel. Ehefrau Judith verstand sich als Zionistin, wollte nicht zurück in das „Land der Mörder“: 6 Millionen Juden waren dem Holocaust zum Opfer gefallen, u.a. ein Sohn ihrer Schwester in Auschwitz. Judith Stern sollte später ihrer Tochter nach Israel folgen. Auch viele jüdische Organisationen hatten eine Rückkehr nach Deutschland abgelehnt. Doch Hugo Stern war von Heimweh getrieben – und hoffte auf ein Nachkommen seiner Frau.

Doch nach 17 Jahren Abwesenheit von Deutschland waren viele soziale Kontakte abgebrochen. Hugo Stern musste mit Kollegen zusammenarbeiten, die teilweise in der NS-Zeit Karriere gemacht hatten. Da es in der Bevölkerung weiterhin antisemitische Vorbehalte gab, wurde er in der Bearbeitung von Gnadengesuchen eingesetzt, wobei er sich bewährte, schrieb sein Vorgesetzter.

Um seine Beförderung zum Landgerichtsdirektor, wie sie bei gleich gut qualifizierten Kollegen erfolgt war, musste Hugo Stern kämpfen. 1954 sprach ihm der Justizminister des Landes NRW die Ernennung aus.



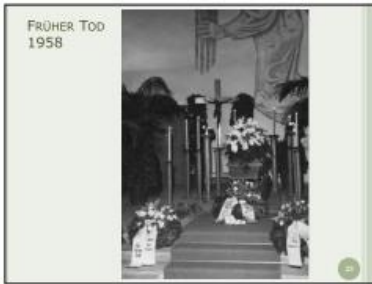
Freizeit

Sein vielfältiges Freizeitleben konnte Hugo Stern nicht wieder aufnehmen. Es reichte nur zu Ausflügen und kleineren Wanderungen in der Umgebung, aber auch in der Schweiz. In der Bewältigung des Alltagslebens unterstützte ihn Frau Fromme, eine Hausdame aus Rüthen. Gelegentlich kam Hugo Stern nach Rüthen. Immer besuchte er dann auch die Familie von Frau Fromme.



Familienkontakte

1954 besuchte ihn sein Sohn Henry mit frisch angetrauter Ehefrau. Sie fuhren gemeinsam in Hugos Auto nach Italien.



Früher Tod

Die frühe Verletzung in seiner Militärzeit belastete ihn weiterhin und die teilweise schwere körperliche Arbeit in den USA hatte seinen Körper geschwächt. Der langanhaltende Kampf um Wiedergutmachung, um Entschädigung war anstrengend und belastete ihn psychisch zusätzlich. Sein Herz machte Schwierigkeiten und er war zu kräftig. Zahlreiche Arztbesuche und Krankschreibungen waren die Folge. Ende Juli 1957 wurde Hugo Stern dann mit 68 Jahren pensioniert.

Seine Absicht, seine alte Mutter in den USA zu besuchen, ließ sich nicht mehr realisieren.

Denn schon am 24. Januar 1958 verstarb er. Die Trauerfeier fand in Düsseldorf statt.



Beerdigung

Auf seinen Wunsch wurde sein Leichnam verbrannt und seine Urne im Grab seines Vaters in Rüthen bestattet. Seine beiden Kinder waren aus den USA bzw. Israel angereist.

Mit der Flucht aus Deutschland hatte Hugo Stern das Leben seiner Familie zwar gerettet, doch das glückliche Familienleben war beendet: Danach „ging jeder seinen Weg“, sagte Tochter Miriam später.



Für Hugo Stern war auch zutreffend gewesen, was der deutschschweizerische Schriftsteller Carl Zuckmayer, der selber 1938 in die Schweiz floh und ein Jahr später in die Vereinigten Staaten, so beschrieb:

„Die Fahrt ins Exil ist `the journey of no return`. Wer sie antritt und von der Heimkehr träumt, ist verloren. Er mag wiederkehren - aber der Ort, den er dann findet, ist nicht mehr der gleiche, den er verlassen hat, und er ist nicht mehr der gleiche, der fortgegangen ist. Er mag wiederkehren, zu Menschen, die er entbehren musste, zu Stätten, die er liebte und nicht vergaß, in den Bereich der Sprache, die seine eigene ist. Aber er kehrt niemals heim.“



Warum haben wir Hugo Stern als Namensgeber gewählt?

Hugo Stern passt in die Rüthener ethische Erinnerungskultur:

Die aufgezeigten Erkenntnisse der Nachforschungen haben unsere Erwartungen erfüllt. Sie haben ergeben, dass Hugo Stern als Namensgeber aufgrund seines gesamten Lebensweges als ein weiterer Baustein in der Rüthener ethischen Erinnerungskultur angesehen werden kann.

Die Mitglieder des Trägervereins der Schule haben daher einstimmig entschieden, seinen Namen in den Schulnamen erweiternd aufzunehmen. Die Bezirksregierung Arnsberg bestätigte mit Wirkung vom 1.8.2022 diesen Beschluss.

Mit der Namensgebung wollen wir nicht nur an das erlittene Leid der Familie Stern erinnern, sondern stellvertretend auch an das Schicksal aller jüdischen Rühener, die vertrieben oder ermordet wurden.

Noch ein Hinweis für Interessierte: Auf der Homepage der Schule kann unter „Sekundarschule>Hugo Stern“ ein umfangreicher Aufsatz zum Leben Hugo Sterns mit vielen zeitgeschichtlichen Einordnungen, mit Aufsätzen von Hugo Stern selbst und weiteren Bildern eingesehen werden. Der Link wird später eingeblendet werden.

<https://sekundarschule-ruethen.de/hugo-stern/>

Sehr geehrte Nachfahren von Hugo Stern, seitens der Mitglieder des Trägervereins darf ich mich bei Ihnen ganz herzlich bedanken, dass sie mit großer Freude die Nachricht von der Namensweiterung aufgegriffen haben. Es ist für uns ein Zeichen besonderer Wertschätzung, dass Sie die weite Anreise in Kauf genommen haben, um an der heutigen Feier teilzunehmen.

Frau Tappe wird uns gleich nach einem weiteren Liedbeitrag aufzeigen, wie das Schicksal von Hugo Stern und seiner Familie im Unterricht aufgegriffen werden kann.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!